

Sonderdruck

Zentrum und Netzwerk

Kirchliche Kommunikationen und Raumstrukturen im Mittelalter

Herausgegeben von
Gisela Drossbach und Hans-Joachim Schmidt

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Scrinium Friburgense

Veröffentlichungen des Mediävistischen Instituts
der Universität Freiburg Schweiz

Herausgegeben von

Hugo Oscar Bizzarri Christoph Flüeler Marie-Claire Gérard-Zai
Peter Kurmann Eckart Conrad Lutz Hans-Joachim Schmidt
Jean-Michel Spieser Tiziana Suarez-Nani

Band 22

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| <i>Hans-Joachim Schmidt</i> – Einleitung: Zentrum und Netzwerk. Metaphern für kirchliche Organisationsformen im hohen und im späten Mittelalter | 7 |
| <i>Gisela Drossbach</i> – Die Entwicklung des Kirchenrechts als raumübergreifendes Kommunikationsmodell im 12. Jahrhundert | 41 |
| <i>Claudia Zey</i> – Handlungsspielräume – Handlungsinitiativen. Aspekte der päpstlichen Legatenpolitik im 12. Jahrhundert | 63 |
| <i>Christiane Schuchard</i> – Oculus camere. Die Apostolische Kammer und ihre Kollektoren im 14. Jahrhundert: Wege, Medien und Hemmnisse der Kommunikation | 93 |
| <i>Jens Röhrkasten</i> – Die Päpste und das englische Königreich im frühen 14. Jahrhundert | 127 |
| <i>Stefan Weiß</i> – Prag – Paris – Rom: Der Ausbruch des Großen Abendländischen Schismas im Kontext der deutsch-französisch- päpstlichen Beziehungen | 183 |
| <i>Thomas Wetzstein</i> – Zur kommunikationsgeschichtlichen Bedeutung der Kirchenversammlungen des hohen Mittelalters | 247 |
| <i>Birgit Studt</i> – Reformverbände und Reformzirkel in der politischen Kommunikation von Kirche und Reich im Spätmittelalter | 299 |
| <i>Felicitas Schmieder</i> – Jenseits der Peripherien. Die Päpste und die Ungläubigen außerhalb der Christianitas | 329 |
| <i>Wojciech Iwanczak</i> – Katholiken und Hussiten in Böhmen: Antagonismus im gemeinsamen Raum | 359 |
| <i>Register</i> | 379 |

Handlungsspielräume – Handlungsinitiativen. Aspekte der päpstlichen Legatenpolitik im 12. Jahrhundert

Claudia Zey

Außerordentliches Lob wurde Papst Alexander III.¹ im Jahr 1161 von der Königin von England, der berühmten Eleonore von Aquitanien², zuteil. Ihre anerkennenden Worte galten Alexanders Gesandten: «Große Ehrerbietung und Wohlwollen haben mir Eure Söhne und meine Herren, die Kardinäle Heinrich aus Pisa³ und der Magister Wilhelm⁴ entgegengebracht. Ich beglückwünsche Euch zur Entsendung solcher Legaten von Eurer Seite. Sie erscheinen in der Beurteilung Eurer Wahl als ausgesprochen würdig.»⁵ Eleonores Brief wurde etwa zwei Jahre, nachdem es 1159 zwi-

-
- 1 Zu Papst Alexander III. (1159–1181) vgl. zuletzt: Paolo Brezzi, Alessandro III, in: *Enciclopedia dei papi* 2, o.O. 2000, S. 291–297. Roland Bandinelli aus Siena, Kardinaldiakon von SS. Cosma e Damiano 1150–1151, Kardinalpriester von S. Marco 1153–1159, Kanzler der Kurie 1153–1159; vgl. Barbara Zenker, *Die Mitglieder des Kardinalkollegiums von 1130 bis 1159*, Diss. phil. Würzburg 1964, S. 85–88.
 - 2 Zu Eleonore von Aquitanien vgl. zuletzt: Ursula Vones-Liebenstein, *Eleonore von Aquitanien. Herrscherin zwischen zwei Reichen (Persönlichkeit und Geschichte 160/161)*, Göttingen/Zürich 2000.
 - 3 Heinrich aus Pisa, Kardinalpriester von SS. Nereo ed Achilleo 1151–1166; vgl. Zenker, *Mitglieder* (Anm. 1), S. 96–101.
 - 4 Wilhelm aus Pavia, Kardinalpriester von S. Pietro in Vincoli 1158–1176, Kardinalbischof von Porto 1176–1178; vgl. Zenker, *Mitglieder* (Anm. 1), S. 118–123.
 - 5 Martin Bouquet, *Recueil des historiens des Gaules et de la France*. Nouvelle édition publiée sous la direction de Léopold Delisle, Bd. 15, Paris 1878, S. 767 Nr. 25: [*Praeterea*] *filiu vestri et domini mei cardinales, Henricus Pisanus et magister Guillelmus, [Dei vestrique gratia], multum honorificentiae et benevolentiae mihi exhibuerunt. Gratulor itaque tales a latere vestro delegatos*

schen Alexander und Viktor (IV.)⁶ zu einer strittigen Papstwahl gekommen war, verfasst. Wir befinden uns damit noch in den Anfängen eines achtzehn Jahre dauernden Schismas auf dem Papstthron, das die gesamte europäische Welt erschütterte. Der Grund für das epochale Ausmaß dieser Kirchenspaltung liegt in der raschen Parteinahme des deutschen Königs und römischen Kaisers, Friedrich I. Barbarossa⁷, für Alexanders Gegner. Seine Entschlossenheit, Alexander niemals als Oberhaupt der römischen Kirche anzuerkennen⁸, untermauerte Friedrich sogar durch Eid.⁹ Dabei

fuisse, qui et vestrae electionis censura [et omnimoda subditorum reverentia] dignissimi aestimantur.

- 6 Zu Viktor (IV.) (1159–1164) vgl. zuletzt: Andrea Piazza, Vittore IV, in: *Enciclopedia dei papi 2* (Anm. 1), S. 299–302. Oktavian Monticelli aus Rom, Kardinaldiakon von S. Nicola in Carcere Tulliano 1138–1151, Kardinalpriester von S. Cecilia 1151–1159; vgl. Zenker, Mitglieder (Anm. 1), S. 66–70.
- 7 Zu Friedrich I. Barbarossa vgl. zuletzt: Knut Görich, *Die Ehre Friedrich Barbarossas. Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert* (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Studien zur Geschichte, Literatur und Kunst), Darmstadt 2001. Friedrich war von Alexanders Vorgänger Hadrian IV. (1154–1159) im Juni 1155 zum Kaiser gekrönt worden; vgl. Johann Friedrich Böhmer, *Regesta Imperii IV*, 2, 1–3; Friedrich I. 1152 (1122)–1190, neubearb. v. Ferdinand Opll (Bd. 1 unter Mitwirkung von Hubert Mayr), Wien u.a. 1980/1991/2001, hier RI IV/2, Nr. 319.
- 8 Auf Viktor (IV.) folgte Paschalis (III.) (1164–1168). Vgl. zu diesem Andrea Piazza, Pasquale III, in: *Enciclopedia dei papi 2* (Anm. 1), S. 302–304. Guido aus Crema, Kardinaldiakon von S. Maria in Porticu 1145–1158, Kardinalpriester von S. Maria in Trastevere 1158–1164, der zu den wenigen Wählern Viktors [IV.] gehörte. Vgl. zu diesem Zenker, Mitglieder (Anm. 1), S. 56–59. Auf Paschalis (III.) folgte Calixt (III.) (1168–1178). Vgl. zu diesem Karl Jordan, in: *Enciclopedia dei papi 2*, S. 305; Abt Johannes von Struma bei Arezzo, Kardinalbischof von Albano 1166–1168. Nachdem Paschalis (III.) 1177 die kaiserliche Unterstützung verlor, musste er bald aus seiner Residenz Viterbo fliehen und resignierte 1178 in Tusculum. Alexander III. machte ihn zum Rektor von Benevent, wo er bis 1180 bezeugt ist.
- 9 Zum Würzburger Hoftag im Mai 1165; vgl. RI IV/2 (Anm. 7), Nr. 1482–1485; *Die Urkunden Friedrichs I. (Friderici I. Diplomata)*, Teil 2: *Die Urkunden Friedrichs I. 1158–1167*, hg. v. Heinrich Appelt, unter Mitwirkung v. Rainer Maria Herkenrath/ Walter Koch (MGH DD 10,2) Hannover 1979, Nr. 480–483; vgl. Timothy Reuter, *The Papal Schism, the Empire and the West 1159–1169*, Diss. phil. masch. Oxford 1975, S. 130–136; Werner Goetz, *«... iuravit in anima regis»*. Hochmittelalterliche Beschränkungen königli-

ging sein Anspruch auf Durchsetzung dieser Entscheidung über die Grenzen seines Reiches weit hinaus. Überall wurde um die Anerkennung des rechtmäßigen Papstes gestritten: in England, in Frankreich, auf der iberischen Halbinsel, in Skandinavien, Polen, Ungarn, im süditalienischen Normannenreich, in den Kreuzfahrerherrschaften, im byzantinischen Kaiserreich und natürlich in Deutschland, Burgund sowie im italischen Regnum mit seinen eigenwilligen Kommunen. Dass die kriegerischen Auseinandersetzungen auf Italien beschränkt blieben und letztlich zugunsten Alexanders ausfielen, war das Glück dieses Papstes. Dass sich aber im diplomatischen Ringen alle Herrscher im Okzident und Orient (abgesehen vom dänischen und polnischen König), schon in den ersten Jahren des Schismas zu Alexander bekannten und auch in dessen Obödienz verblieben, war hauptsächlich das Verdienst seiner Kardinallegaten.

Den Aufstieg dieser Legaten im Vergleich zu anderen Legatengruppen im 12. Jahrhundert darzustellen und deren Aufgabenspektrum zu skizzieren, ist Gegenstand des ersten Teils dieses Beitrags.¹⁰ Im zweiten Teil wird beispielhaft an der Krise des alexandrinischen Schismas die Wechselwirkung von Handlungsspielräumen und Handlungsinitiativen in der päpstlichen Legatenpolitik dargestellt. Im Zentrum stehen dabei die geographische Reichweite der Handelnden sowie die Frage nach den konkreten Kommunikationsstrukturen. Der Begriff «Politik» bedeutet in diesem Kontext das Vermögen von Papst und Kurie, mit Hilfe von Legationen auf äußere Anforderungen zu reagieren, bereits bestehende Entwicklungen aufzugreifen

cher Eidesleistung, in: DA 42 (1986) S. 517–547, S. 529f.; Johannes Laudage, Alexander III. und Friedrich Barbarossa (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 16), Köln/Weimar/Wien 1997, S. 158ff.; Görich, Ehre (Anm. 7), S. 145ff.

- ¹⁰ Zur Urkunden- und Briefproduktion der päpstlichen Legaten: vgl. Stefan Weiß, Die Urkunden der päpstlichen Legaten von Leo IX. bis Coelestin III. (1049–1198) (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 13), Köln/Weimar/Wien 1995. Weiß hat 585 Urkunden von Kardinallegaten registriert und bietet sieben Nachträge zu diesem Regestenwerk, in: Ders., Legatenurkunde und Papsturkunde, in: Hundert Jahre Papsturkundenforschung, Bilanz – Methoden – Perspektiven. Akten eines Kolloquiums zum hundertjährigen Bestehen der Regesta Pontificum Romanorum vom 9.–11. Oktober 1996 in Göttingen, hg. v. Rudolf Hiestand (AAG, phil.-hist. Kl., 3. Folge 261) Göttingen 2003, S. 335–350. Mit diesen 592 Urkunden sind 120 Kardinallegaten erfasst. Das sind für den Zeitraum von 1049 bis 1198 jedoch etwa nur ein Viertel aller Legaten und etwa ein Drittel aller Kardinallegaten.

und mit eigenen Impulsen weiterzuführen. Als päpstliche Legatenpolitik ist dieser Vorgang zu bezeichnen, weil die Ernennung der Legaten Sache des Papstes war und das päpstliche Gericht als Appellationsinstanz für Legatensentenzen fungierte. Darüber hinaus lassen sich in der Legationspraxis deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Päpsten bezogen auf die Auswahl von Personen und Legationszielen wahrnehmen, die häufig durch die eigene Legationspraxis der späteren Päpste beeinflusst waren.¹¹

In der öffentlichen Wahrnehmung der Beziehungen des Papsttums zu den katholischen Kirchen in der Welt spielt das Gesandtschaftswesen heutzutage nur mehr eine marginale Rolle. Obwohl apostolische Nuntiatoren in rund 170 Ländern existieren, vermitteln die Fernsehbilder von zahlreichen Papstbesuchen, von den Reisen auswärtiger Kardinäle nach Rom und von den großen Messen auf dem Petersplatz den Eindruck unmittelbarer und kontinuierlicher Kommunikation zwischen der Kurie und den jeweiligen Amtsträgern vor Ort. Um eine direkte und fortwährende Einwirkung auf die Ortskirchen bemühte sich bereits das mittelalterliche Papsttum. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts wurde dies sogar zwingend erforderlich, als die Päpste die christliche Kirche von Grund auf reformieren und von schädlichen laikalen Einflüssen befreien wollten.¹² Auf der Basis der vorhandenen Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen war ein derart ambitioniertes Vorhaben aber nicht zu verwirklichen. Das Umherreisen des Papstes hatte im Gegensatz zu seinem universalen Amtsverständnis regional nur sehr begrenzte Wirkung¹³ und die schriftliche oder mündliche Übermittlung päpstlicher Beschlüsse verlieh dem Anspruch auf die höchste Entscheidungsgewalt nicht genügend Nachdruck. Erst die Übertragung päpstlicher Vollmachten auf zu entsendende römische Kleriker sowie auf einzelne Bischöfe und Äbte vor Ort zeigte die erforderliche Durchschlagskraft.¹⁴

11 Ein detaillierter Überblick zur Legatenpolitik der Päpste im 11. und 12. Jahrhundert wird meiner demnächst im Druck erscheinender Habilitationsschrift zu entnehmen sein.

12 Vgl. Rudolf Schieffer, *Motu proprio. Über die papstgeschichtliche Wende im 11. Jahrhundert*, in: *HJb* 122 (2002) S. 27–41. Zusammenfassende Beiträge zur Thematik finden sich jetzt auch in: *Canossa 1077 – Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Anfang der Romanik 1: Essays*, hg. v. Christoph Stiegemann/ Matthias Wemhoff, München 2006.

13 Vgl. Jochen Johrendt, *Die Reisen der frühen Reformpäpste – Ihre Ursachen und Funktionen*, in: *RQ* 96 (2001) S. 57–94.

14 Vgl. dazu demnächst auch: Claudia Zey, *Die Augen des Papstes. Zu Eigenchaften und Vollmachten päpstlicher Legaten*, in: *Römische Zentrale und*

Die Autorität des Petrusnachfolgers konnte auf diesem Wege multipliziert und somit wenigstens theoretisch in jedem Bistum und jedem Kloster repräsentiert werden¹⁵. Als Teilhaber an der päpstlichen Amtsgewalt standen die *vicarii* oder *legati* in der Hierarchie zwar unterhalb des Papstes, jedoch über jedem Ortskleriker.¹⁶ Entsprechend problematisch war die Ernennung

kirchliche Peripherie. Das universale Papsttum als Bezugspunkt der Kirchen von den Reformpäpsten bis zu Innozenz III., hg. v. Jochen Johrendt/ Harald Müller (AAG), Göttingen 2008 (im Druck).

- 15 Die später stereotype Begründung für die Entsendung päpstlicher Legaten, dass der Papst für alle Kirchen zu sorgen habe, er aber wegen der Vielzahl seiner Amtsgeschäfte nicht überall präsent sein könne und deswegen Legaten von seiner Seite schicke: vgl. Liber Extra X 3.39.17 (Dekretale Innocenz' III.), hg. v. Emil Friedberg, *Decretales Gregorii P. IX.*, in: *Decretalium Collectiones (Corpus Iuris Canonici 2)*, Leipzig 1881, Sp. 1–928, Sp. 627, findet sich bereits bei den frühen Reformpäpsten; vgl. Zey, *Augen* (Anm. 14), bei Anm. 9.
- 16 Vgl. JK 411 Leo I. (440–461) an seinen Vikar Anasthasius von Thessalonike (435–451): *Vices enim nostras ita tuae credidimus charitati, ut in partem sis vocatus sollicitudinis, non in plenitudinem potestatis*. Die Rezeption dieser Bevollmächtigungsformel blieb unter den frühen Reformpäpsten auf die Entsendung von Bischöfen und Erzbischöfen als Legaten beschränkt. Zwischen Hugo von Lyon (zuvor Hugo von Die), der unter Gregor VII. und Urban II. die Legatenwürde für Frankreich innehatte, und dem kanonistisch versierten Ivo von Chartres wurde die Tragweite dieser Ernennungsformel kontrovers diskutiert. Vgl. die Briefe Ivos von Chartres: Yves de Chartres, *Correspondance 1: 1090–1098*, ed. et traduit par Jean Dom Leclercq (*Les classiques de l'histoire de France au moyen âge 22*), Paris 1949, Nr. 58–60, S. 230–254; Hugos Antwortschreiben auf Ivos Brief Nr. 60, ed. MPL 157, Sp. 520–522. Generell zur Rezeption von JK 411 sowie zur Kontroverse zwischen Hugo von Lyon und Ivo von Chartres: vgl. Robert Benson, *Plenitudo Potestatis: Evolution of a Formula from Gregory IV to Gratian*, in: *Studia Gratiana 14* (1967) S. 195–217, S. 206ff.; Robert Charles Figueira, *The Canon Law of Medieval Papal Legation. A Thesis presented to the Faculty of the Graduate School of Cornell University in Partial Fulfillment for the Degree of Doctor of Philosophy, Diss. phil.*, New York 1980 (Ann Arbor Microfilms, Michigan 1980), S. 214ff.; Agostino Marchetto, *In partem sollicitudinis ... non in plenitudinem potestatis*. Evoluzione di una formula di rapporto Primato-Episcopato, in: *Studia in honorem eminentissimi cardinalis Alphonsi M. Stickler, curante Rosalio Iosepho Card. Castillo Lara (Pontificia Studiorum Universitas Salesiana, Facultas Iuris Canonici, Studia et Textus Historiae Iuris Canonici 7)*, Rom 1992, S.

von Bischöfen zu päpstlichen Legaten, wenn sich auch die Metropolen deren Urteil unterwerfen sollten. In Frankreich und Burgund, wo die schwache Zentralgewalt den Legaten größte Entfaltungsmöglichkeiten bot, wurde dieser Konflikt dadurch verhältnismäßig rasch schon ausgangs des 11. Jahrhunderts überwunden, dass sich die Bischoflegaten gegen die widerpenstigen Erzbischöfe durchsetzten und später sogar selbst in den Rang von Metropolen aufstiegen.¹⁷ Im römischen Klerus wurden zunächst fast ausschließlich Kardinalbischöfe mit Legationen betraut. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts war es gängige Praxis, bedeutende französische, burgundische und auch deutsche Prälaten zu Kardinalbischöfen zu ernennen und als bevollmächtigte Legaten wieder in ihre Herkunftsländer zurückzuschicken.¹⁸ Sie besaßen dieselben Kenntnisse und Fähigkeiten wie die Bischof- und Erzbischoflegaten, waren aber nicht mehr so stark in die lokalen Verhältnisse verstrickt.

Mit zunehmender Durchsetzung des päpstlichen Jurisdiktionsprimats nahmen die quantitativen und qualitativen Ansprüche an die kuriale Gerichtsbarkeit zu. Eine kirchenrechtliche Ausbildung an italienischen oder französischen Schulen wurde neben der Herkunft deswegen zu einem wei-

269–298 (ohne Berücksichtigung der Kontroverse zwischen Hugo und Ivo). Gregor VII. übernahm für die Entsendung seiner Erzbischoflegaten nur den ersten Teil von JK 411. Dass er eine unmissverständliche Vorstellung von den Vollmachten seiner Legaten und deren Überordnung über den Diözesanklerus hatte, zeigt der vierte Leitsatz des *Dictatus papae*: Das Register Gregors VII., ed. Erich Caspar (MGH Epp. sel. 2,1), Berlin 1920, Nr. II 55a, S. 203, Z. 1–3: *Quod legatus eius omnibus episcopis presit in concilio etiam inferioris gradus et adversus eos sententiam depositionis possit dare.*

- 17 Zu den Frankreich-Legationen Hugos von Die (1073–1081) des späteren Erzbischofs von Lyon (1081–1106) sowie Amatus von Oloron (1073–1089), dem späteren Erzbischof von Bourdeaux (1089–1101); vgl. Theodor Schieffer, *Die päpstlichen Legaten in Frankreich vom Verträge von Meersen (870) bis zum Schisma von 1130* (Historische Studien 263), Berlin 1935, S. 88–163.
- 18 Als besonders herausragende Beispiele sind folgende Kardinalbischöfe zu nennen: Richard von Albano (1101–1114/15); vgl. Weiß, *Urkunden* (Anm. 10), S. 45–57 mit weiterer Literatur; Kuno von Palestrina/Praeneste (1108–1122); vgl. *Ibid.*, S. 61–70; Matthäus von Albano (1126–1135); vgl. *Ibid.*, S. 107–113; Dietwin von S. Rufina/Porto (1134–1151); vgl. *Ibid.*, S. 126–132; Alberich von Ostia (1138–1148); vgl. *Ibid.*, S. 133–140 sowie Imar von Tusculum (1142–1162); vgl. *Ibid.*, S. 152–154.

teren Selektionskriterium für die Kardinalskreationen im allgemeinen und für die Ernennung zu päpstlichen Legaten im besondern.¹⁹

Die Dominanz der Kardinallegaten gegenüber den anderen Legatentypen im 12. Jahrhundert resultierte aber nicht allein aus den Anforderungen reformerisch-jurisdiktionellen Inhalts. Vielmehr war deren Vorrangstellung in den Außenbeziehungen der Kurie auch das Ergebnis des von einzelnen Kardinälen getragenen Kampfes gegen den salischen Herrscher Heinrich V. zwischen 1111 und 1122.²⁰

Als sich dann das Kardinalskollegium bei der Papstwahl von 1130 spaltete, hatte Innocenz II. die Mehrheit der erfahrenen Kardinallegaten hinter

-
- 19 Über die Zahlen von *magistri* in den Kardinalskollegien des 12. Jahrhunderts gibt: Werner Maleczek, *Papst und Kardinalskolleg von 1191 bis 1216. Die Kardinäle unter Coelestin III. und Innocenz III.* (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom. Abt. 1: Abh. 6), Wien 1984, S. 246f., Auskunft: unter Innocenz II. (1130–1143) fünf von ca. 50 kreierten Kardinälen, unter Eugen III. (1145–1153) vier von 30 Kardinälen, unter Hadrian IV. (1154–1159) drei von 13, unter Alexander III. (1159–1181) zehn von 34, und unter Lucius III. (1181–1185) neun von 15, während unter Clemens III. (1187–1191) der Einbruch erfolgt und nur noch wenige Mitglieder mit solider Bildung anzutreffen sind.
- 20 Hier ist an erster Stelle Kuno von Praeneste/Palestrina zu nennen, der Heinrich V. mehrmals exkommuniziert hat: vgl. Rudolf Hiestand, *Legat, Kaiser und Basileus. Bischof Kuno von Praeneste und die Krise des Papsttums von 1111/1112*, in: *Aus Reichsgeschichte und Nordischer Geschichte. Festschrift für Karl Jordan zum 65. Geburtstag*, hg. v. Horst Fuhrmann/ Hans Eberhard Mayer/ Klaus Wriedt (Kieler Historische Studien 16), Stuttgart 1972, S. 141–152; Rudolf Hüls, *Kardinäle, Klerus und Kirchen Roms 1049–1130* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 48), Tübingen 1977, S. 113–116; Peter Segl, *Kuno*, in: *NDB* 13 (1982) S. 330f.; Dieter Girgensohn, *Conone*, in: *DBI* 28 (1983) S. 25–32. Kardinalpriester Johannes (von Crema) von S. Grisogono (vor 1116–1134?) sorgte im Jahr 1116 auf einer Mailänder Provinzialsynode ebenfalls für die Exkommunikation Heinrichs V.: vgl. Claudia Zey, *Im Zentrum des Streits. Mailand und die oberitalienischen Kommunen zwischen *regnum* und *sacerdotium**, in: *Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert. Positionen der Forschung*, hg. v. Jörg Jarnut/ Matthias Wemhoff (Mittelalter-Studien 13), München 2006, S. 599, 606. Zu Johannes von Crema: vgl. Stephan Freund, *Giovanni da Crema*, in: *DBI* 55 (2000), S. 788–791. Zur Bedeutung der Kardinallegaten für das Wormser Konkordat: vgl. Claudia Zey, *Der Romzugsplan Heinrichs V. 1122/23. Neue Überlegungen zum Abschluss des Wormser Konkordats*, in: *DA* 56 (2000) S. 447–504.

sich. Ihr Einsatz sicherte diesem Papst in kurzer Zeit die Obödienz in West- und Mitteleuropa sowie im nördlichen Italien.²¹ Unter Innocenz fand auch eine numerische Annäherung der Kardinaldiakone an die Vertreter der beiden höheren Ordines im Legatenwesen statt – an die Kardinalpriester und die Kardinalbischöfe.²² Innocenz selbst hatte vor seiner Papstwahl als erster Kardinaldiakon an mehreren wichtigen Legationen in Deutschland und Frankreich teilgenommen²³, während seine Kollegen im Diakonsrang nur einzelne Legationen in Mittel- und Norditalien hatten ausführen dürfen²⁴. Parallel zum vermehrten Einsatz der Kardinaldiakone im Legationsdienst nahm derjenige der von auswärts ins Kollegium gerufenen Kardinalbischöfe ab.²⁵ Als gegenläufige Entwicklung wurde um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Promotion vom unteren in den nächst höheren Kardinalsordo der Regelfall, wodurch die suburbikarischen Bistümer sukzessive in die Hände von verdienten Kardinalpriestern hauptsächlich aus Ober- und Mittelitalien gelangten.²⁶ Über die Jahre waren deren Beziehungsgeflechte

-
- 21 Vgl. Werner Maleczek, *Das Kardinalskollegium unter Innocenz II. und Anaklet II.*, in: AHP 19 (1981) S. 27–78.
- 22 Nach Rängen aufgeteilt waren unter Innocenz II. (1130–1143) vier Kardinalbischöfe, elf Kardinalpriester und sieben Kardinaldiakone sowie zwei rangmäßig nicht zuzuordnende Kardinäle als Legaten tätig. Unter Innocenz' Vorgängern war die Anzahl der Kardinallegaten aus dem Diakonsrang im Verhältnis zu den beiden höheren Weihegraden sehr viel niedriger. Die bedeutenderen Legationen wurden aber auch unter Innocenz II. von Kardinalbischöfen und Kardinalpriestern ausgeführt.
- 23 Zu Innocenz' Legatentätigkeit als Kardinaldiakon Gregor von S. Angelo (1116–1130) zusammen mit seinem späteren Kontrahenten Kardinalpriester Petrus (Pierleoni) von S. Maria in Trastevere (1120–1130), dem späteren Anaklet II. (1130–1138) sowie zu seiner Beteiligung an der Kardinallegation 1122, die zum Wormser Konkordat führte: vgl. Weiß, *Urkunden* (Anm. 10), S. 84–92; Zey, *Romzugsplan* (Anm. 20), S. 460–463, 473f.
- 24 Mangels einer zusammenfassenden Untersuchung über das päpstliche Legatenwesen in Italien kann an dieser Stelle nur pauschal auf die spärlichen Nachweise in den Bänden der *Italia Pontificia* sowie bei: Hüls, *Kardinäle* (Anm. 20), *passim*, hingewiesen werden.
- 25 Ein signifikanter Rückgang der Legationstätigkeit von Kardinalbischöfen setzt bereits unter Eugen III. (1145–1153) ein, unter seinen beiden Nachfolgern Anastasius IV. (1153–1154) und Hadrian IV. (1154–1159) wird überhaupt nur ein einziger Kardinalbischof zu einer Legation herangezogen.
- 26 Anastasius IV. (1153–1154) war der erste Papst, der vom Kardinalpriester von S. Pudenziana (1113 ca.–1127) zum Kardinalbischof von Sabina (1127–1153) promoviert worden ist, bevor er zum Papst aufstieg. Alle drei Ordines

verwandtschaftlicher, landsmannschaftlicher und freundschaftlicher Art, etwa durch einen gemeinsamen Schulbesuch oder dieselbe Ordenszugehörigkeit²⁷, gewachsen. Der erzwungene vierjährige Aufenthalt Innocenz' II. zwischen 1133 und 1137 in Pisa ließ zum Beispiel den Einfluss der Pisaner Fraktion im Kardinalskollegium wachsen und brachte weitere Kleriker aus dieser Stadt in engen Kontakt mit der Kurie, wie den Zisterzienser Bernhard, den späteren Eugen III.²⁸ Solche Vorgänge stärkten das kollegiale

hatte der aus Lucca stammende Hubaldus Allucingoli, der spätere Lucius III. (1181–1184) durchlaufen, bevor er zum Papst gewählt wurde: Kardinaldiakon von S. Adriano (1138–1141), Kardinalpriester von S. Prassede (1141–1158), Kardinalbischof von Ostia (1158–1181). Seit dem Pontifikat Eugens III. gehörte er zu den bedeutendsten Legaten.

- 27 Über die Ordenszugehörigkeit von Päpsten und Kardinälen im 12. Jahrhundert: vgl. Maleczek, Papst (Anm. 19), S. 244–246: Innocenz II. (1130–1143) kreierte sieben Benediktiner, zwei Zisterzienser sowie drei oder vier Regularkanoniker. Cölestin II. (1143–1144) kreierte einen Regularkanoniker, Lucius II. (1144–1145) einen Kartäuser und zwei Regularkanoniker, der Zisterzienser Eugen III. (1154–1153) kreierte drei Zisterzienser, einen Regularkanoniker und einen Benediktinermönch, Hadrian IV. (1154–1159) kreierte einen Regularkanoniker und einen Benediktiner, während Alexander III. vier französischen Benediktineräbte, zwei Benediktinermöche und vier Augustinerchorherren kreierte. Von Lucius III. (1181–1184) und Clemens III. (1187–1191) wurden insgesamt drei Benediktiner, ein Zisterzienser und zwei Regularkanoniker kreierte.
- 28 Kardinaldiakon Guido (Pisanus) ist erstmals 1140 belegt und bekam 1143 einen Legationsauftrag für Böhmen und Mähren: vgl. Zenker, Mitglieder (Anm. 1), S. 188–190. Kardinalpriester Hubert von S. Clemente (1126–1133), den Innocenz II. 1133 zum Erzbischof von Pisa erhob, soll Kanoniker in Pisa gewesen sein. Seine Herkunft aus Pisa lässt sich daher vermuten: vgl. *Ibid.*, S. 115f. Dagegen ist sicher von der Herkunft des Kardinaldiakons Guido von SS. Cosma e Damiano (1132–1149) aus Pisa auszugehen. Ihm wurden in der Nachfolge des Hubert von S. Clemente zweimal Legationen auf die iberische Halbinsel übertragen: vgl. *Ibid.*, S. 146–148. Auf dem Pisaner Erzstuhl folgte nach Huberts Tod 1138 der ebenfalls aus Pisa stammende Kardinalpriester Balduin von S. Maria in Trastevere nach. Zu dessen Herkunft: vgl. Cinzio Violante, *Cronotassi dei vescovi e degli arcivescovi di Pisa dalle origini all'inizio del secolo XIII. Primo contributo a una nuova «Italia sacra»*, in: *Miscellanea Gilles Gérard Meersseman 1 (Italia sacra 15)*, Padua 1970, S. 3–56, S. 42f. Ihm wurde wie seinen Vorgängern die päpstliche Legatenwürde für Sardinien verliehen. Petrus Pisanus von S. Susanna (1116–1144) trat erst 1137 von Anaklet zu Innocenz über, wurde 1139 aber von Innocenz abge-

Element in der Leitung der römischen Kirche, denn der Papst war selbst Bestandteil dieser Netzwerke.

Krisen, wie das wibertinische, das anakletianische und das alexandrinische Schisma, führten zwangsläufig zu einer Konzentration der Legations-tätigkeit auf die Überwindung dieser Konflikte. Wenn sie überstanden waren, folgte regelmäßig eine starke Expansion.

Nach dem Ende des wibertinischen Schismas im Jahr 1100 entsandte Paschalis II. in den ersten viereinhalb Jahren seines Pontifikats 12 Kardinäle nach England, Frankreich, Spanien, das Heilige Land, Polen, Ungarn und Dänemark²⁹ und erreichte damit geographisch in etwa den Radius, den die Legaten Gregors VII. während dessen gesamtem Pontifikat erreicht hatten.³⁰ Neben der Vielzahl von ungelösten Problemen, die nach dem langen Schisma an Paschalis' Kurie herangetragen wurden, und dem Willen, die Kirchenreform weiter voranzutreiben, dürfte auch ein hohes Informationsbedürfnis des neuen Papstes der Grund für die hohe Anzahl von Legationen gleich in den ersten Pontifikatsjahren gewesen sein.

Ebenso deutlich trat der Effekt des neu gewonnenen Handlungsspielraums nach überstandener Krise nach dem Tod Anaklets II. 1138 zutage. In seinen fünf Amtsjahren bis 1143 entsandte Innocenz II. Kardinallegaten nach Spanien, Portugal, England, Schottland, Böhmen und Mähren, Dänemark und ins Heilige Land.³¹ In Ober- und Mittelitalien begann die Etablierung von einheimischen Kardinälen als ständigen Legaten³², während in

setzt, bevor er von Cölestin II. wieder eingesetzt wurde: vgl. Zenker, (Anm. 1), S. 103f. Ohne die Verbindung zum Exil der Kurie in Pisa herzustellen, betont auch: Maleczek, Papst (Anm. 19), S. 242 mit Anm. 246 die Bedeutung der Pisaner im Kardinalskollegium.

- 29 Vgl. Carlo Servatius, Paschalis II. (1099–1118). Studien zu seiner Person und seiner Politik (Päpste und Papsttum 14), Stuttgart 1979, passim.
- 30 Frankreich und Burgund, die iberische Halbinsel, England und die Normandie, Deutschland, das gesamte Italien, Byzanz, Kroatien-Dalmatien sowie Serbien und Böhmen waren Ziele von Gregors Legaten. Vgl. dazu: Zey, Augen (Anm. 14), bei Anm. 52.
- 31 Vgl. Maleczek, Kardinalskollegium (Anm. 21), S. 55–73. Die rege Legatentätigkeit in Innocenz' letzten Amtsjahren spiegelt sich auch in der Urkundenausstellung wider: vgl. Weiß, Urkunden (Anm. 10), S. 116–148.
- 32 Zwei spätere Päpste hielten sich zwischen 1139 und 1143 für längere Zeit in Oberitalien auf: der aus Castello stammende Kardinalpriester Guido von S. Marco, der spätere Cölestin II. (1143–1144) und der aus Lucca stammende Kardinalpriester Hubert von S. Prassede, der spätere Lucius III. (1181–1184):

Deutschland die Königswahl des Staufers Konrad III. (1138–1152) maßgeblich von zwei päpstlichen Legaten beeinflusst wurde.³³ Die Geltung des Papsttums in Europa hatte dadurch einen nie dagewesenen Stand erreicht. Unter Eugen III. (1145–1153) gelang dann mit Hilfe von Kardinallegaten sogar der Aufbau von eigenständigen Kirchenorganisationen in Irland und in den skandinavischen Ländern.³⁴

Bei der Bewältigung dieser vielfältigen Herausforderungen traten die Kardinallegaten nicht nur in kontinuierlichen Kontakt mit dem örtlichen Klerus und den dortigen Kirchenleitern, sondern auch mit Königen und Fürsten. Neben der Versiertheit in den Sachfragen war dabei auch ihr dip-

vgl. Weiß, Urkunden (Anm. 10), S. 141f., 145f. Zu Hubald/Lucius: vgl. oben Anm. 26.

- 33 Bei den beiden Legaten handelte es sich um Erzbischof Albero von Montreuil, den Erzbischof von Trier (1131–1152) und den aus Deutschland stammenden Kardinalbischof Dietwin von Porto/S. Rufina (1134–1151). Zur Königswahl Konrads III.: vgl. Ursula Vones-Liebenstein, *Neue Aspekte zur Wahl Konrads III.* (1138). Dietwin von Santa Rufina, Albero von Trier, Arnold von Köln, in: *Köln – Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters. Festschrift für Odilo Engels zum 65. Geburtstag*, hg. v. Hanna Vollrath/ Stefan Weinfurter (Kölner Historische Abh. 39), Köln/Weimar/Wien 1993, S. 323–348; Roland Pauler, *War König Konrads III. Wahl irregulär?*, in: *DA 52* (1996) S. 135–159; Gerhard Lubich, *Beobachtungen zur Wahl Konrads III. und ihrem Umfeld*, in: *HJb 117* (1997) S. 311–339; Jutta Schlick, *König, Fürsten und Reich (1056–1159). Herrschaftsverständnis im Wandel (Mittelalter-Forschungen 7)*, Stuttgart 2001, S. 134–136.
- 34 Die Legation nach Irland übernahm in den Jahren 1151–1152 der römische Kardinaldiakon Johannes Paparo von S. Lorenzo in Damaso. Vgl. zu diesem: Zenker, *Mitglieder* (Anm. 1), S. 79–82. Schon unter Innocenz II. hatten sich die Beziehungen zwischen der römischen Kirche und Mitgliedern des irischen Episkopats intensiviert. Von noch größerer Bedeutung war die zweijährige Skandinavienlegation des Engländers Nikolaus Breakspear, Kardinalbischof von Albano (1149–1154) in den Jahren 1152–1154. Nur wenige Monate nach seiner Rückkehr aus dem Norden wurde Nikolaus als Hadrian IV. (1154–1159) zum Papst erhoben. Vgl. zu diesem: Zenker, *Mitglieder* (Anm. 1), S. 36–38. Zur Bedeutung der Skandinavienlegation für Hadrians eigene Legatenpolitik: vgl. Claudia Zey, *Zum päpstlichen Legatenwesen im 12. Jahrhundert. Der Einfluss von eigener Legationspraxis auf die Legatenpolitik der Päpste am Beispiel Paschalis' II., Lucius' II. und Hadrians IV.*, in: *Das Papsttum in der Welt des 12. Jahrhunderts*, hg. v. Ernst-Dieter Hehl/ Ingrid Heike Ringel/ Hubertus Seibert (Mittelalter-Forschungen 6), Stuttgart 2002, S. 243–262, S. 254–256.

lomatisches Geschick entscheidend. Die enge Bindung zwischen einzelnen Legaten und Königen lässt sich besonders gut an den Deutschlandlegationen zur Zeit Lothars III. (1125–1137) und Konrads III. nachvollziehen. Dem Süpplingenburger war Kardinalpriester Gerhard von S. Croce in Jerusalem (1123–1144), der spätere Papst Lucius II. (1144–1145), als Legat besonders willkommen³⁵, während der Staufer mit dem aus Schwaben stammenden Kardinalbischof Dietwin von Porto/S. Rufina (1134–1151) sogar gemeinsam auf den zweiten Kreuzzug bis vor Damaskus zog³⁶.

Als es angesichts von zwei Konkurrenten 1159 erneut um die Entscheidung ging, wer rechtmäßiger Papst sei, waren erneut die diplomatischen Fähigkeiten des jeweiligen Anhangs besonders gefragt. Zahlreiche Kardinäle im Kollegium Alexanders III. verfügten über genau diese Qualifikationen.

Zur Veranschaulichung soll einer dieser Spitzenkräfte Alexanders eingehender vorgestellt werden. Neben den historiographischen Quellen ermöglichen besonders mehrere zeitgenössische Briefsammlungen aus Frankreich, England und Süddeutschland detaillierte Einblicke in die Tätigkeit dieses Legaten³⁷. Wie schon eingangs hervorgehoben, beglückwünschte Eleonore

35 Vgl. dazu: Zenker, Mitglieder (Anm. 1), S. 129–131; Maleczek, Kardinalskollegium (Anm. 21), S. 44f. mit Anm. 72. Gerhoch von Reichersberg hat seinem untadeligen Auftreten als Legat ein großes Lob gezollt: vgl. *De investigatione Antichristi* I 51 und 56, ed. Ernst Sackur (MGH Ldl 3), Hannover 1897, S. 304–395, S. 358, S. 368.

36 Vgl. Zenker, Mitglieder (Anm. 1), S. 26–28.

37 a) Das sogenannte Reimser Papstregister (Arras, Bibl. municipale Ms 964) mit über 500 Stücken geht auf Heinrich von Beauvais/Reims (1149/62–1175), den Bruder König Ludwigs VII. von Frankreich, zurück, an welchen auch die meisten Schreiben Alexanders gerichtet sind. Der erste und einzig vollständige Druck dieser Sammlung bei: Edmond Martène/ Ursin Durand, *Veterum scriptorum amplissima collectio* 2, Paris 1724, S. 622–1011 (die Briefe Alexanders III. auch in: MPL 200). Der heutige Zustand der Sammlung ist beschrieben von: Johannes Ramackers, *Papsturkunden in Frankreich, Neue Folge 3: Artois* (AGG Philologisch-historische Klasse, Dritte Folge 23), Göttingen 1940, S. 17–22; vgl. auch Reuter, *Schism* (Anm. 9), S. 223f.; Ludwig Falkenstein, *Alexandre III et Henri de France. Conformités et conflits*, in: *L'église de France et la papauté (X^e–XIII^e siècle)*. Die französische Kirche und das Papsttum (10.–13. Jahrhundert). Actes du XXVI^e colloque historique franco-allemand organisé en coopération avec l'École Nationale des Chartes par l'Institut Historique Allemand de Paris

(Paris, 17–19 octobre 1990), publié par Rolf Große (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia 1), Bonn 1993, S. 103–176, S. 104f.

b) Exakt 206 Nummern umfasst die Papst- und Kurialkorrespondenz der in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in St. Viktor in Paris entstandenen Sammlung (Cod. Vat. Reg. lat. 179), hauptsächlich mit Briefen Alexanders an Ludwig VII. von Frankreich. Vgl. die Liste bei: Ludwig Falkenstein, Ein vergessener Brief Alexanders III. an einen «Rex Hibernorum», in: AHP 10 (1972) S. 107–160, S. 149–159. Dessen nicht eigens durchnummerierte Aufstellung ist aus der insgesamt 573 Stücke zählenden Sammlung exzerpiert. Vgl. die Gesamtübersicht bei: Gunnar Teske, Die Briefsammlungen des 12. Jahrhunderts in St. Viktor/Paris. Entstehung, Überlieferung und Bedeutung für die Geschichte der Abtei (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia. Études et documents pour servir à une Gallia Pontificia 2), Bonn 1993, S. 346–409 und dessen eingehende Analyse dieser Sammlung (S. 16–68) und einer heute verlorenen (S. 68–100 mit der Gesamtübersicht S. 410–437); vgl. Reuter, Schism (Anm. 9), S. 216–222; vgl. Dietrich Lohrmann, unter Mitarbeit v. Gunnar Teske, Papsturkunden in Frankreich, Neue Folge 8: Diözese Paris I. Urkunden und Briefsammlungen der Abteien Sainte-Geneviève und Saint-Victor (AAG Philologisch-historische Klasse, Dritte Folge 174), Göttingen 1989, S. 68ff. mit der Übersicht S. 83–109. Durch die frühe Gesamtedition des Cod. Vat. Reg. lat. 179 durch André Duchesne, *Historiae Francorum Scriptores coetanei ... 4: Ab Hugone et Roberto Regg. usque ad Philippi Augusti tempora*, Paris 1641, S. 557–762 sind auch die Briefe Alexanders III. dieser Sammlung bei MPL 200 nachgedruckt und in der Bearbeitung der Papstregesten durch Löwenfeld komplett verzeichnet worden. Speziell zur Bedeutung dieser und weiterer Briefsammlungen für die Tradierungen von Legatenurkunden: vgl. Weiß, Urkunden (Anm. 10), S. 238f. Zum Einblick, den die Sammlungen für die Pariser Studienverhältnisse bieten: vgl. Peter Classen, *Studium und Gesellschaft im Mittelalter*, hg. v. Johannes Fried (MGH Schriften 29), Stuttgart 1983, S. 133–150.

c) Der mehrere päpstliche Gesandtschaften veranlassende Konflikt zwischen Heinrich II. von England und Erzbischof Thomas Becket von Canterbury (1162–70) fand seinerseits Niederschlag in Briefsammlungen von Becket selbst, von Gilbert Foliot, von Johannes von Salisbury und von Arnulf von Lisieux. Vgl. zu diesen Sammlungen: Reuter, Schism (Anm. 9), S. 228–231; Anne Duggan, *Thomas Becket. A Textual History of his Letters*, Oxford 1980, S. 1–171. Von derselben Forscherin stammt auch die Neuedition der Becket-Briefe: *The Correspondence of Thomas Becket. Archbishop of Canterbury 1162–1170*, 1–2, ed. and translated by Anne Duggan (Oxford Medieval Texts), Oxford 2000. Vgl. außerdem: *The Letters and Charters of Gilbert Foliot, Abbot of Gloucester (1139–48), Bishop of Hereford (1148–63) and*

von Aquitanien Alexander III. zu einem Kardinallegaten, den sie Magister Wilhelm nannte. Diesen offenkundig gebildeten Mann hatte Alexanders Vorgänger, Hadrian IV. 1158 zum Kardinalpriester von S. Pietro in Vincoli ernannt.¹⁸ Vor seiner Berufung war Wilhelm Archidiakon in Pavia gewesen und hatte sich schon in dieser Funktion einen Namen gemacht.¹⁹ Bereits

London (1163–87), an Ed. projected by the late Z. N. Brooke and completed by Adrian Dom Morey and Christopher N. L. Brooke, Cambridge 1967; *The Letters of John of Salisbury 1: The early Letters (1153–1161)*, ed. by William J. Millor/ Harald E. Butler, revised by Christopher N. L. Brooke (Oxford Medieval Texts), Oxford 1986; *The Letters of John of Salisbury 2: The later Letters (1163–1180)*, ed. by William J. Millor/ Christopher N. L. Brooke (Oxford Medieval Texts), Oxford 1979; *The Letters of Arnulf of Lisieux*, ed. Frank Barlow (CS 61), London 1939. Zusammen mit zahlreichen Viten und Streitschriften ist das gesamte Material in sieben Bänden zusammengestellt: *Materials for the History of Thomas Becket, Archbishop of Canterbury 1–7*, ed. by James Craigie Robertson/ J. Brigstocke Sheppard (*Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores* 67, 1–7), London 1875–1885. Zu den hagiographischen Quellen zum Becket-Streit vgl. auch: Timothy Reuter, *Velle sibi in forma hac*. Symbolisches Handeln im Becketstreit, in: *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter*, hg. v. Gerd Althoff (VuF 51), Stuttgart 2001, S. 201–225, S. 223 Anhang 1.

d) Dagegen tangieren die auf Betreiben Eberhards von Salzburg (1147–1164) zusammengestellten Schreiben hauptsächlich das Schisma bzw. die Auseinandersetzung zwischen Barbarossa und Alexander: vgl. *Die Admonter Briefsammlung nebst ergänzenden Briefen*, hg. v. Günther Hödl/ Peter Classen (MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 6), München 1983; vgl. Reuter, *Schism*, S. 224f. Zur Salzburger Sammlung: vgl. auch Martina Hartmann, *Humanismus und Kirchenkritik*. Matthias Flacius Illyricus als Erforscher des Mittelalters (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 19), Stuttgart 2001, S. 206f.

e) Eine erstrangige Informationsquelle zur Vorgeschichte des Friedens von Venedig bilden zahlreiche Stücke aus: *Die Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts*, hg. v. Helmut Plechl, unter Mitwirkung v. Werner Bergmann (MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 8), Hannover 2002, bes. S. XIIff. zum Inhalt.

38 Siehe oben Anm. 4; vgl. Marcel Pacaut, *Les légats d'Alexandre III (1159–1181)*, in: *RHE* 50 (1955) S. 821–838, S. 832f.

39 Vgl. *Otonis et Rahewini Gesta Friderici imperatoris IV* 34, ed. Georg Waitz/ Bernhard von Simson (MGH SRG (in us. schol.) 46), Hannover/Leipzig 1912, S. 275 Z. 27: *Wilhelmus cardinalis diaconus* [falsch für presbyter], *antea Papiensis archidiaconus*... sowie in dem von Rahewin in

kurz nach seiner Erhebung zum Kardinal verhandelte er erstmalig mit Friedrich I. in Oberitalien über die Erneuerung des Konstanzer Vertrages zwischen Kaiser und Papst.⁴⁰ Zwar blieben diese Verhandlungen ergebnislos, doch scheint der Kardinal durchaus Eindruck beim Staufer hinterlassen zu haben.⁴¹ An seiner Parteinahme für Alexander konnte jedoch kein Zweifel bestehen, denn von Arnulf von Lisieux wurde Wilhelms Engagement und das von zwei weiteren Kardinallegaten dafür verantwortlich gemacht, dass sich König Ludwig VII. von Frankreich (1137–1180) und König Heinrich II. von England (1154–1189) bereits 1161 auf dem Konzil von Beauvais für Alexander entschieden.⁴²

Aus den zahlreichen Briefen und Urkunden, die Wilhelms Aktivitäten während des vierjährigen Exils von Alexanders Kurie in Frankreich (1161–1165) bezeugen,⁴³ ragt sein Schreiben an den byzantinischen Kaiser Manuel I. Komnenos (1143–1180)⁴⁴ heraus. Darin signalisiert der Kardinal die Bereitschaft der Kurie, Manuels Ansprüche auf die westliche Kaiserwürde anzuerkennen.⁴⁵ Dieser Brief wurde wahrscheinlich Ende des Jahres 1163

seine Darstellung inserierten Brief Eberhards von Bamberg an Eberhard von Salzburg; vgl. *Ibid.*, S. 276 Z. 20f.: *et domno Wilhelmo quondam Papiensi archidiacono...*

- 40 Vgl. RI IV/2 (Anm. 7), Nr. 723. Wilhelm blieb nach der Begegnung mit Barbarossa als Legat in Oberitalien tätig.
- 41 Zu Wilhelms Teilnahme am Konzil von Pavia Anfang Februar 1160, auf dem Friedrich Barbarossa die zwiespältige Papstwahl auch über die Grenzen seines Reichs hinaus zugunsten Viktors (IV.) entscheiden wollte, und den daraus resultierenden Spekulationen über seine Parteinahme vgl. zuletzt: Laudage, Alexander (Anm. 9), S. 122 Anm. 109.
- 42 Vgl. den Brief Arnulfs von Lisieux an das Kardinalskollegium vom November–Dezember 1160: Barlow (Anm. 37), Nr. 29, S. 43–50, S. 48; sowie das Schreiben des Fastradus von Clairvaux an Bischof Omnibonus von Verona: Hödl/ Classen, Admonter Briefsammlung (Anm. 37), Nr. 70, S. 125–127, S. 126 Z. 9. Zur Synode von Beauvais vgl. zuletzt: Wolfgang Georgi, Friedrich Barbarossa und die auswärtigen Mächte. Studien zur Außenpolitik 1159–1180 (Europäische Hochschulschriften III 442), Frankfurt a. M. u.a. 1990, S. 50–54.
- 43 Weiß, Urkunden (Anm. 10), S. 232–237 zählt insgesamt 26 Urkunden und Briefe Wilhelms als Kardinallegat.
- 44 Vgl. Paul Magdalino, *The empire of Manuel I. Komnenos: 1143–1180*, Cambridge 1993.
- 45 Aufgrund der Besonderheit des Briefes und des unhandlichen Druckortes sei das Schreiben hier vollständig zitiert: Martin Bouquet, *Recueil des historiens*

des Gaules et de la France. Nouvelle édition publiée sous la direction de Léopold Delisle, 16, Paris 1878, S. 55f. Nr. 183: *Manuel, Dei gratia serenissimo Imperatori, semperque Augusto, Willelmus eadem gratia S. Petri ad uincula presbyter cardinalis, salutem et continuam prosperitatis augmentum. Ex imperialibus gestis et ipsorum augmentis operum cognoscentes quantis honoribus praedecessorum vestrorum reverentia, christianorum omnium matrem, sacrosanctam Romanam ecclesiam sublimaverit, quantisque donaverit privilegiis, intuentes; et quanta eidem ecclesiae a barbarorum tyrannide fuerint inflicta gravamina, ex quo imperatorium nomen noscitur ab illis usurpatum: merito excellentiam vestram singulari quadam intentione diligimus, et imperium vestrum perpetua servari stabilitate optamus atque indeficientibus incrementis semper promoveri. Inde est quod desideraremus ut jam dictam Romanam ecclesiam debita velletis ratione diligere, et cum christianissimo ac vere catholico domino Ludovico illustrissimo Rege Franciae, qui eadem Romanae ecclesiae et beatissimo patri nostro Alexandro vera fide et integra devotione astringitur, firmum curaretis amicitiae foedus inire: ut quasi funiculum triplicem, qui difficile rumpitur, contextentes, trium potestatum viribus adunatis, dignitates ut vestras invicem conservare possetis intemeratas et inconcussas, et honores vestros alternis auxiliis ampliare. Hac igitur consideratione inducti, quoniam per venerabilem virum archiepiscopum Beneventanum accepimus id celsitudini vestrae complacitum, praefato Regi Franciae diligentius persuadere studuimus, ut mediante sanctissimo patre nostro Romano Pontifice certi vobiscum amoris foedus iniret, et perseverantem pacem firmare; et indubitantes confidimus quia, si per idoneos nuncios et literas hoc prout congruit volueritis postulare, verbum illud auctore Domino gratum sortietur effectum. Ut autem de apostolatu supranominati patris nostri nulla menti vestrae valeat remanere dubietas, literas memorati excellentissimi Regis majestati vestrae fecimus destinari, et quod de voluntate ipsius super amicitia vobiscum firmanda percepimus, praesenti epistola vobis curavimus intimare. Vestrae itaque sublimitatis et circumspectionis erit, si hoc vobis placet, semota procrastinatione rescribere: et ut verbum istud, ad ecclesiae Dei exaltationem, et imperatorii culminis solium communiendum propensius et extolendum, citius executioni mandetur, sollicitudinem atque operam vigilantius adhibete. Da Wilhelm diesen Brief als Kardinal, aber nicht als Kardinallegat abgefasst hat, ist er bei: Weiß, Urkunden (Anm. 10), nicht verzeichnet. Vgl. Werner Ohnsorge, Die Legaten Alexanders III. im ersten Jahrzehnt seines Pontifikats (1159–1169) (Historische Studien 175), Berlin 1928, S. 128f., 139; Reuter, Schism (Anm. 9), S. 121f.; Georgi, Friedrich (Anm. 42), S. 82 mit weiterer Literatur.*

geschrieben, nur kurze Zeit, nachdem Barbarossa den Empfang einer Kardinalslegation Alexanders verweigert hatte, an der auch Wilhelm beteiligt war.⁴⁶

Die Wertschätzung des englischen Königs veranlasste 1167 eine weitere Legationsreise Wilhelms. In diesem Fall ging es um die Auseinandersetzung Heinrichs II. mit dem Erzbischof von Canterbury, Thomas Becket.⁴⁷ Die Ankunft des Kardinals war von den schlimmsten Befürchtungen des Erzbischofs selbst und seines Anhangs begleitet, da man um die guten Beziehungen zwischen König und Kardinal wusste. In vier Briefen vom November 1166 an den Papst selbst, an den aus seiner Erzdiözese vertriebenen Konrad von Mainz, den Kardinalpriester Heinrich von SS. Nereo ed Achilleo und an den Kardinaldiakon Hyacinth von S. Maria in Cosmedin, den späteren Cölestin III., sprach sich Thomas vehement gegen eine Legation Wilhelms von S. Pietro in Vincoli aus.⁴⁸ Thomas sollte insofern Recht behalten, als

-
- 46 Vgl. den Brief Ulrichs von Treviso an Eberhard I. von Salzburg, Ulrich von Halberstadt und Roman von Gurk: Hödl/ Classen, Salzburger Briefsammlung (Anm. 37 Admonter Briefsammlung) Nr. 27, S. 185–187, S. 187: *De ecclesia hoc certum habeo, quod Papienses expulsus et domini Iacintus atque Willelmus cardinales Segusam [Susa] venerant et conductum veniendi ad curiam expetebant. Quibus fuit obviam transmissus archicancellarius comes Blandratus, ut, si iuxta conductum et statutum venissent, confidenter ad curiam accederent, alias enim summa horum creditur, quod nusquam cassaretur.* In der umstrittenen Datierungsfrage dieser Legation ist gegen RI IV/2 (Anm. 7), Nr. 1346, Reuter, Schism (Anm. 9), S. 110, 250f. zu folgen: November/Dezember 1163; zustimmend Görich, Ehre (Anm. 7), S. 450 Anm. 252.
- 47 Zu Thomas Becket vgl. zuletzt: Hanna Vollrath, Thomas Becket. Höfling und Heiliger (Persönlichkeit und Geschichte 164), Göttingen 2004. Zunächst wurde die Legation von *personae de latere nostro*, die mit der *plenitudo potestatis* ausgestattet sein sollten, im Dezember 1166 namenlos angekündigt, vgl. die Briefe Alexanders III. an die englischen Bischöfe, an Heinrich II. und an Thomas Becket selbst: Robertson/ Sheppard, Materials 6 (Anm. 37), S. 82f. Nr. 257, S. 84–86 Nr. 258; Duggan, Correspondence (Anm. 37), S. 572 Nr. 119. Im März 1167 erfolgte dann die namentliche Ankündigung an Thomas von Canterbury, Heinrich von England und Ludwig von Frankreich: Ibid., S. 612–615 Nr. 127; Robertson/ Sheppard, Materials 6 (Anm. 37) S. 125f. Nr. 273, S. 126–128 Nr. 274; vgl. dazu Helene Tillmann, Die päpstlichen Legaten in England bis zur Beendigung der Legation Gualas (1218), Diss. phil. Bonn 1926, S. 57f.; Frank Barlow, Thomas Becket, London 1986, S. 161–163.
- 48 Vgl. Duggan, Correspondence (Anm. 37), S. 554–571 Nr. 115–118, hier S. 560 Nr. 115 (an Alexander III.): *Cetera posuimus in ore nunciorum nos-*

dem Kardinalpriester in der Tat mehr an einem möglichst guten Verhältnis zwischen der Kurie und dem Herrscher gelegen war.⁴⁹

Bevor sich Wilhelm dem Becket-Konflikt zugewandt hatte, war er auf dem Weg in das angevinische Königreich 1167 über Palermo gereist⁵⁰, wo König Wilhelm I. 1166 gestorben war und für den gleichnamigen minderjährigen Thronfolger dessen Mutter Margarete von Navarra zusammen mit

*trorum, quibus, si placet, fidem se habeat maiestatis vestre dignatio, et provideat ne innocentia nostra periclitetur in aduentu domini Willelmi Papiensis, per quem persecutores nostri palam gloriantur se operaturos depositionem nostram; Ibid., S. 564 Nr. 116 (an Konrad von Mainz): Presbiter, clericus domini Willelmi Papiensis, regi Anglorum nuper promisit quod dominus suus, legatione accepta, causam que inter nos et ipsum uertitur ad uoluntatem eius deffiniet, et de nostra depositione iam gloriantur palam hostes ecclesie, persecutores nostri, et immo Christi; ähnlich gegenüber Heinrich von SS. Nereo ed Achilleo: Ibid., S. 566 Nr. 117 und gegenüber Hyacinth von S. Maria in Cosmedin: Ibid., S. 570 Nr. 118. Bereits bei seiner Ankündigung der Legation an Thomas Becket war Alexander auf die Vorbehalte des Erzbischof gegen den Kardinal eingegangen: vgl. Duggan, Correspondence, (Anm. 37) S. 614 Nr. 127: *Verum in iam dictos cardinales potes omnino confidere, nec de memorato Willelmo oporteat te quomodolibet dubitare; quoniam nos ei ut ad pacem tuam uiribus totis intendere firmiter et districte iniunximus, et ipse tantum nobis promisit, quod nos inde nullatenus dubitamus.* Auf die Gerüchte, Alexander wolle nach dem Belieben des Königs mit Hilfe der Legaten den Erzbischof verurteilen und absetzen, bezieht sich Alexander nochmals in einem Brief an Wilhelm und Odo vom 7. Mai 1167: Robertson/ Sheppard, Materials 6 (Anm. 37), S. 200–202 Nr. 307. Zu Kontroversen über die Becket-Frage im Kardinalskollegium vgl. auch: Maleczek, Papst (Anm. 19), S. 239f.; zur Sache auch: Barlow, Thomas (Anm. 47), S. 161f.*

- 49 Wie spannungreich das Verhältnis zwischen Wilhelm und seinem Kollegen, dem Kardinaldiakon Odo von S. Nicola in Carcere Tulliano, auf der einen Seite und Thomas Becket auf der anderen Seite war, zeigt deren Korrespondenz, deren Regesten bei: Weiß, Urkunden (Anm. 10), S. 234–236 Nr. 16–21 verzeichnet sind.
- 50 Vgl. La Historia o Liber de regno Sicilie e la Epistola ad Petrum Panormitane Ecclesie Thesaurarium di Ugo Falcando 1, a cura di Giovanni Battista Siragusa (Fonti per la storia d'Italia 22, 1), Rom 1897, S. 111: ... *et quod actum fuerat adprobante Willelmo Papiensi, Romanae Ecclesie cardinali, qui Panorum nuper uenerat in Gallias transiturus.*

einem Kronrat die Regierungsgeschäfte führte.⁵¹ Papst und Kurie hofften auf die normannische Unterstützung gegen den auf seinem vierten Italienzug herannahenden Barbarossa.⁵² Nicht den Normannen, sondern einer Epidemie fielen große Teile des kaiserlichen Heeres 1167 vor Rom zum Opfer, so dass sich Friedrich mit dem kümmerlichen Rest seiner Truppen alsbald aus Italien zurückziehen musste.⁵³ Damit wurde das Feld frei für Alexanders Legaten, die ihre Tätigkeit in der Lombardei aufgrund der massiven Angriffe Friedrichs 1160 hatten einstellen müssen. Wilhelm von S. Pietro in Vincoli befand sich bereits 1168 in seiner Heimatstadt Pavia, wo er auch in den folgenden Jahren schismatische Kleriker ihrer Ämter enthob.⁵⁴

Am selben Ort kam es 1175 erstmals zu ernsthaften, wenn auch ergebnislosen Verhandlungen zwischen Barbarossa und einer dreiköpfigen Kardinalsdelegation Alexanders über die Beendigung des Schismas. Wiederum

51 Vgl. dazu Ferdinand Chalandon, *Histoire de la domination normande en Italie et en Sicile* 2, Paris 1907, S. 305ff.; Horst Enzensberger, *Der «böse» und der «gute» Wilhelm. Zur Kirchenpolitik der normannischen Könige von Sizilien nach dem Vertrag von Benevent (1156)*, in: DA 36 (1980) S. 385–432, hier S. 386–396 über die Charakterisierung der beiden Herrscher in der Geschichtsschreibung.

52 Zum vierten Italienzug Barbarossas: vgl. RI IV/2 (Anm. 7), Nr. 1593–1775.

53 Vgl. RI IV/2 (Anm. 7), Nr. 1697.

54 Seine Tätigkeit fand nach Beendigung des Schismas 1177 durch Alexander III. selbst eine beeindruckende Würdigung; vgl. Walther Holtzmann, *Kanonistische Ergänzungen zur Italia Pontificia*, in: QFIAB 38 (1958) S. 67–175, hier S. 89f. Nr. 93 (Alexander III. an Bischof Petrus von Pavia 1177): *Sane cum dilectus filius noster W. tunc sancti Petri ad Vincula presbiter cardinalis, sicut ex eius certa relatione cognovimus, aliquos prepositos ecclesiarum civitatis vestre ab ecclesiis, quas scismatici a scismaticis prave receperant amovisset, quos postea certa relatione didicimus in maioribus ecclesiis fuisse institutos, nos id attendentes indecorum existere et ecclesiastice contrarium honestati, mandavimus, ut et posterioribus carerent ecclesiis et ad ecclesias illas, a quibus fuerant per eundem cardinalem amoti, reditum non haberent. Unde quod idem cardinalis tam discrete et rationabiliter fecit et nos super his mandavimus, non duximus aliquatenus immutandum, set id firmum et ratum habentes volumus, ut sint beneficiis, que habuerant, atequam polluerentur scismatica pravitate, contenti. Vgl. dazu Kai Michael Sprenger, *Die Klöster von Pavia zwischen Friedrich I. und Alexander III. Zu einem verlorenen Mandat Friedrich Barbarossas und den Auswirkungen des Schismas in Pavia*, in: QFIAB 77 (1997) S. 18–50, S. 27, S. 34f. mit Anm. 55. Zu einer von Alexander revidierten Entscheidung Wilhelms über den Paveseer Benediktinerinnenkonvent S. Maria Teodata: vgl. *Ibid.*, S. 45f.*

gehörte der Kardinalpriester von S. Pietro in Vincoli dazu. Nach Auskunft von Alexanders Biograph Boso waren Wilhelm sowie die Kardinalbischöfe Hubald von Ostia, der spätere Lucius III., und Bernhard von Porto von Friedrich um Vermittlung bei Alexander gebeten worden.⁵⁵ Zwar habe dieses Ansinnen an der Kurie verständlicherweise Misstrauen hervorgerufen, aber in der Hoffnung auf einen guten Ausgang der Sache habe Alexander *de communi suorum fratrum consilio* die drei Kardinäle umfänglich instruiert zu Friedrich geschickt.⁵⁶ Auf getrennten Wegen zogen sie viel beachtet durch die mittellitalienischen Städte nach Piacenza und erhielten vom Kaiser Geleit bis Pavia, wo sie ehrenvoll empfangen und bewirtet wurden.⁵⁷ Die Gespräche zwischen päpstlichen und kaiserlichen Gesandten

55 Vgl. *Le Liber pontificalis 2. Texte, introduction et commentaire*, hg. v. Louis Duchesne, Paris 1892, S. 430: *Fredericus vero cum apud Papiam diutius moraretur et in cunctis actionibus suis eventus semper sinistros haberet, ut religiosos viros et vulgarem populum sibi favorabilem redderet, pacem Romane ecclesie quam pre ceteris rebus affectare publice asserebat, per se ipsum requirere studuit. Misit ergo per litteras et familiares suos ad Hostiensem et Portuensem episcopos et cardinalem sancti Petri ad Vincula, ut pro reformanda pace inter Ecclesiam et imperium ad eum secure accederent, quatenus viva voce ad alterutrum opus ipsum tractare et ad optatum finem cum honore Ecclesie possent Domino cooperante perducere.*

56 Vgl. *Ibid.*: *Quod verbum postquam ad aures apostolice sedis pervenit, non inmerito suspectum omnibus fuit, tum quia preteritorum exhibitio futurorum certitudinem demonstrabat, tum quia idem Fredericus nondum videbatur ad aliqua bona opera ullo modo inclinari. Verumtamen, quoniam, secundum beati Augustini dictum, dubia semper in meliorem partem sunt convertenda, et quia pax non solum inquirenda sed persequenda esse describitur, dominus Alexander papa de communi fratrum suorum consilio predictas personas plene instructas ad presentium ipsius principis honorifice destinavit.*

57 Bernhard und Wilhelm zogen über Spoleto, Imola und Bologna, während Hubald die westliche Route über Pisa und Lucca nahm: vgl. *Ibid.*: *Eis igitur segregatim per diversas regiones proficiscentibus, plebs universa in iocunda eorum inspectione letabatur in Domino et ad consignationem puerorum ipsis copiosam multitudinem infantium presentabat. Episcopus namque Portuensis et cardinalis sancti Petri ad Vincula per Spoletum et Imolam atque Bononiam honorifice transeuntes usque Placentiam processerunt, ibique adventum Hostiensis episcopi qui per Pisanam et Lucanam civitates cum gloria et honore transivit, per dies aliquot expectarunt ... Ut autem ipsi tres apostolice sedis legati fuerunt insimul, nuntiaverunt F. adventum suum, petentes ab eo ut quid eos vellet agere ipsis continuo significaret. Quibus ille benigne respondens mandavit ut transito flumine Pado ad eum secure accederent. Tunc legati de*

sowie den Rektoren des Lombardenbundes wurden an verschiedenen Orten geführt und waren dementsprechend langwierig, scheiterten aber letztlich, wie Boso berichtet, erneut an den überzogenen Forderungen des Kaisers.¹⁸ Nach den missglückten Verhandlungen mit Barbarossa nahm Wilhelm von S. Pietro in Vincoli seine Legationstätigkeit in der Lombardei wieder auf und blieb im Sommer 1175 noch für längere Zeit in Oberitalien.¹⁹

An der Aushandlung des Friedensvertrages von Anagni 1176 dürfte Wilhelm ebenso maßgeblich beteiligt gewesen sein, leider verschweigen die

civitate Placentia cum magno clericorum et militum comitatu exeuntes, processerunt ad Padi ripam, et in preparatis navibus transeuntes, venerunt in civitatem Papiam, in qua honorifice recepti fuerunt et hospitati.

58 Vgl. *Ibid.*: *Altera autem die, imperatore cum principibus et multo ac celebri populorum concursu in publico residente, legati ad eius presentiam pariter accesserunt. Cum igitur ante ipsius conspectum introirent, et prope illum ex opposito in suis faldistoriis conederent, continuo idem imperator, deposito quod gestabat in capite pilleo, eosdem legatos, sicut relatio declaravit interpretis, sermone teutonico salutavit, addens quod adventus ipsorum sibi plurimum complacebat, et eorundem presentiam valde habebat acceptam; set ut considerata que gerebant proponerent ylari vultu premonuit.* Es folgt die partielle Wiedergabe der Rede Hubalds von Ostia, der Hinweis auf die Reden Bernhards von Porto, Wilhelms und Friedrichs, bevor sich die Legaten wieder in ihr Quartier zurückzogen, wo sie alsbald wieder von Friedrichs Gesandten aufgesucht wurden. Über mehrere Tage wurden dann zwischen den kaiserlichen Gesandten, den päpstlichen Legaten und den Rektoren des Lombardenbundes zahlreiche Gespräche geführt. *Ibid.*, S. 431: *Set cum ea que vicissim petebantur ad imperatoris notitiam referrentur, ipse in cunctis modum nimis excedens, et ab Ecclesia in spiritualibus postulavit quod nulli umquam layco invenitur fuisse concessum, et a Lombardis ultra quod Carolus et Lodovicus atque Octo imperatores contenti fuerunt exegit. Cum igitur a suo proposito pravo F. recedere nullatenus vellet, legati a sanctorum Patrum regulis et constitutionibus deviare nolentes, eo in erroris sui perfidia derelicto, ad presentiam domni pape ac fratrum suorum collegium ductore Domino redierunt. Lombardi vero antiquam sue libertatis possessionem viriliter defendentes, improbitati eiusdem F. solito restiterunt, et Papienses cum marchionibus et Cumanis assiduis devastationibus expugnabant.* Vgl. Georgi, Friedrich (Anm. 42), S. 529f. Anm. 10 zu den Forschungsmeinungen über die Gründe des Scheiterns. Vgl. auch Laudage, Alexander (Anm. 9), S. 200f.; vgl. Görich, Ehre (Anm. 7), S. 160f.

59 Am 7. September 1175 ist er in Vercelli belegt: vgl. Weiß, Urkunden (Anm. 10), S. 237 Nr. 26.

Quellen uns hier die Namen. Welche Bedeutung er und seine Kollegen für die Leitung der römischen Kirche inzwischen gewonnen hatten, zeigt die bemerkenswerte Tatsache, dass der Vorvertrag von Anagni die *cardinales* neben Alexander als Vertragspartner von Kaiser und Reich nennt. Wie der Papst hatten sie den Kaiser, die Kaiserin und deren Sohn anzuerkennen, ihnen Frieden zu geben, diesen Frieden zu beenden und mit ihren Unterschriften unter das *privilegium* des Papstes sowie mit einem eigenen besiegelten Dokument schriftlich zu bekräftigen. Sie mussten sich eigens verpflichten, den Vertrag auch im Todesfall Alexanders oder Barbarossas einzuhalten.⁶⁰ Noch im Konstanzer Vertrag von 1153 waren die Kardinäle

60 Vgl. *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum* 1: inde ab a. DCCCCXI usque ad a. MCXCVII, ed. Ludwig Weiland (MGH Const. 1), Hannover 1893, S. 352 §22–25, §28; Die Urkunden Friedrichs I. (Friderici I. Diplomata), Teil 3: Die Urkunden Friedrichs I. 1168–1180, hg. v. Heinrich Appelt unter Mitwirkung v. Rainer Maria Herkenrath/ Walter Koch (MGH DD F. I. 10, 3), Hannover 1985, Nr. 658, S. 164 Z. 35, S. 165 Z. 10: *Dominus autem papa et omnes cardinales si[cut receperunt] dominum imperatorem in Rom[anorum et catholicum imperatorem et B(eatricem) felicem eius uxorem in [catholicam et Romanorum impera]tricem, ita quod ipsa recipiat [coronam a domino papa A(lexandro) vel a legato ipsius; ita recipient dominum H(einricum) filium eorum in] Romanorum et catholicum regem. P[acem etiam vera]m reddent dominus papa A(lexander) et cardinales [domino imperatori F(rederico) et domine] B(eatricis) imperatrici et H(einrico) regi filio eorum et universis adiutoribus ipsorum salvis, que de sp[iritualibus dispositioni] et iudicio domini pape et Romane ecclesie presenti scripto relinquuntur et salvo omni iure Romane ec[clesie adversus] detentatores rerum beati Petri et salvis his, que scripta sunt tam pro parte domini pape et ecclesie quam pro parte domini imperatoris et imperii. Pacem vero predictam Romanus pontifex promittet se observaturum in verbo veritatis et omnes cardinales, et privilegium inde faciet cum subscriptione omnium cardinalium. Ipsi etiam cardinales scriptum confirmationis predicte pacis facient cum appositione sigillorum suorum; Ibid., S. 165 Z. 15–21: Si forte, quod non sit, dominus papa premoriatur, dominus imperator et dominus Heinrichus rex filius eius et principes hanc formam pacis et compositionis firmiter observabunt successoribus suis et cardinalibus universis et toti ecclesie Romane et regi Sicilie et Lombardis et ceteris, qui secum sentiunt. Similiter, quod absit, si dominus imperator premoriatur, dominus papa et cardinales et ecclesia Romana iam dictam pacem firmiter observabunt Beatrici felici uxori eius et Heinricho filio eius et omnibus de Teutonico regno et ceteris, sicut scriptum est, adiutoribus suis. In der zusammenfassenden Übersetzung von: Opll, RI IV/2 (Anm. 7), Nr. 2202, kommt dieser Aspekt des Vertrags von Anagni nur unzureichend zur*

ausschließlich als päpstliche Unterhändler erwähnt und nur unter dem Sammelbegriff der römischen Kirche in die Abmachung einbezogen worden⁶¹. In Anagni wurden sie jetzt von Kaiser und Papst gleichermaßen als an der universalen Kirchenherrschaft beteiligte Organe akzeptiert.⁶² In der

Geltung, aber auch in den einschlägigen Publikationen zum Vertrag und zu seiner Form wurden den paritätischen Bestimmungen für Papst und Kardinäle keine Beachtung geschenkt. Unberücksichtigt ebenfalls von: Laudage, Alexander (Anm. 9), S. 210f. Auf die Neuartigkeit des Vorgangs wies: Heinrich Appelt, Die Papstwahlordnung des dritten Laterankonzils (1179), in: *Ecclesia Peregrinans*. Josef Lenzenweger zum 70. Geburtstag, hg. v. Karl Amon, u.a., Wien 1986, S. 95–102, S. 97 hin. Auf die Mitbesiegelung der Kardinäle aufmerksam gemacht hat schon: Johann Baptist Sägmüller, Tätigkeit und Stellung der Cardinäle bis Papst Bonifaz VIII. historisch-canonistisch untersucht und dargestellt, Freiburg i. Br. 1896, S. 217 Anm. 3; vgl. auch Werner Maleczek, Die Siegel der Kardinäle. Von den Anfängen bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts, in: *MIOG* 112 (2004) S. 177–203, S. 191.

- 61 Vgl. RI IV/2 (Anm. 7), Nr. 164, ed. MGH Const. 1 (Anm. 60), S. 201f. Nr. 144, bes. S. 201 Z. 11–13, 21–25 und 33f.; Die Urkunden Friedrichs I. (Friderici I. Diplomata), Teil 1: Die Urkunden Friedrichs I. 1152–1158, hg. v. Heinrich Appelt unter Mitwirkung v. Rainer Maria Herkenrath/ Walter Koch/ Josef Riedmann/ Winfried Stelzer/ Kurt Zeillinger (MGH DD 10, 1), Hannover 1975, S. 86 Nr. 51, Z. 4–6: *Hec est forma concordie et conventionis inter dominum papam Eugenium et dominum regem Romanorum Fridericum constituta mediantibus cardinalibus ...*, Ibid., Z. 13–18: *quod ipse [scil. rex] nec trevam nec pacem faciet cum Romanis nec cum Rogerio Sicilie sine libero consensu et voluntate Romane ecclesie et omni pape Eugenii vel successorum eius, qui tenorem subscripte concordie tenere cum rege F(rideric) voluerint, et pro viribus regni laborabit Romanos subiugare domino pape et Romane ecclesie, sicut unquam fuerunt a centum annis retro* und Ibid., Z. 26f.: *Dominus vero papa apostolice auctoritatis verbo una cum predictis cardinalibus in presentia prescriptorum legatorum domini regis promisit et observabit, quod...* Ebenso die Erneuerung des Konstanzer Vertrags: MGH Const. 1, S. 213f. Nr. 151 = MGH DF. I. 98 (RI IV/2 [wie Anm. 7], Nr. 271).
- 62 Die diesbezügliche Entwicklung des Kardinalskollegiums ist prägnant beschrieben worden von: Maleczek, Papst (Anm. 19), S. 207–240, 274f. Da in seinen Überlegungen die Verträge zwischen Königen/Kaisern und Päpsten keine Rolle spielen, blieb die Veränderung zwischen dem Konstanzer Vertrag und demjenigen von Anagni von Maleczek unbemerkt, stattdessen betont er: Ibid., S. 238ff., mehrfach, dass Alexander es trotz andersartiger Regierungspraxis stets vermieden habe, den Kardinälen ihr Mitspracherecht in der römischen Kirche zu verbieten. Auch erläutere kaum ein Dokument das Wie und Wann der großen Beschlüsse im Kampf Alexanders III. gegen

speziellen Funktion als Legat wurde ein Kardinal sogar alternativ zum Papst als Koronator der Kaiserin Beatrix vorgesehen.⁶³ Deren im Schisma vollzogene Krönung durch Paschalis (III.) wurde als ungültig erachtet.⁶⁴ Diese Bestimmungen des Vorvertrags von Anagni, die in Venedig keine Veränderung erfuhren,⁶⁵ waren die konstitutionelle Fixierung des über Jahrzehnte gewachsenen Mitspracherechts der Kardinäle in der römischen Kirche.

Auch beim zeremoniellen Abschluss des Friedens von Venedig 1177 wurde die Bedeutung von Kardinälen und Kardinallegaten öffentlich demonstriert. Der Friede von Venedig war von einer siebenköpfigen Kardinalsdelegation ausgehandelt worden, darunter hatte sich auch der inzwischen zum Kardinalbischof von Porto erhobene Wilhelm befunden.⁶⁶ Dieselbe Kardinalsdelegation löste den Kaiser vor dessen Aussöhnung mit dem Papst vom Bann und nahm ihm und den Fürsten den Eid ab, allen schismatischen Päpsten zu entsagen⁶⁷. Friedrichs Kampf hatte sich nicht nur gegen

Barbarossa, die zweifellos erst nach eingehender Beratung mit den Kardinälen gefallen seien: Ibid., S. 312. Zu den vielfältigen bis in die Urkundenformeln hineinreichenden Parallelen zwischen dem kollegialen Regieren von Papst und Kardinälen auf der einen und von weltlichen Fürsten und Großen auf der anderen Seite vgl. Ibid., S. 302–307. Die Äußerungen in der Kanonistik und Dekretistik des 12. und 13. Jahrhunderts zur Rechtsstellung der Kardinäle sind bei: Ibid., S. 270–283 erfasst und kommentiert. Vgl. auch Figueira, *Canon Law* (Anm. 16), S. 332ff.

63 Siehe den Vertragstext in Anm. 60.

64 Vgl. dazu Claudia Zey, *Imperatrix, si venerit Romam ...* Zur Krönung der Kaiserin im Mittelalter, in: DA 60 (2004) S. 3–51, S. 34f.

65 Vgl. RI IV/2 (Anm. 7), Nr. 2278, ed. MGH Const. 1 (Anm. 60), S. 362–365, Nr. 260 = DF. I. 687, S. 205, Z. 6–20 und Z. 34–40.

66 Zur drittelparitätischen Besetzung der Friedenskommission vgl. zusammenfassend: RI IV/2 (Anm. 7) Nr. 2244.

67 Die genaueste Beschreibung des Vorgangs enthält ein Brief von drei römischen Subdiakonen bzw. Kanonikern aus der ersten Augushälfte 1177, ed. Henry Simonsfeld, *Historisch-diplomatische Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* (Aus den Sitzungsberichten der philos.-philol. und der histor. Classe der k. bayr. Akad. D. Wiss. 1897, 2, II), München 1897, S. 145–194, bes. S. 190–194, hier S. 191: *Sequenti siquidem die domini Ostiensis, Portuensis et Praenestinus episcopi, Joannes Neapolitanus, Theodinus, Pe. de Bono cardinales et dominus Jacintus de mandato domini pape, voluntate et consilio totius curie, ad ipsum Aureore rutilante radio properantes, recepto prius ab imperatore sacramento refutationis et anathematizationis omnis heresis se contra Romanam ecclesiam extollentis, praesertim scismatis Octaviani, G. Cremati, Jo. Strumensis, ordinationem ipsorum*

Alexander selbst gerichtet, sondern auch gegen dessen Kardinäle bzw. Kardinallegaten. Entsprechend groß dürfte deren Genugtuung gewesen sein, als sich der Staufer nach der gescheiterten Legation von 1175 den Kardinälen gegenüber zu immer weiterem Entgegenkommen inhaltlicher, aber auch symbolischer Art genötigt sah.

Wie hoch Alexander selbst die Bedeutung seiner engsten Mitarbeiter einschätzte, mag man daran ermesen, dass er sich persönlich um den Nachlass des Anfang 1178 verstorbenen Wilhelm aus Pavia kümmerte.⁶¹

Mit der auf dem Laterankonzil 1179 verabschiedeten Papstwahlordnung wurde die exklusive Stellung der Kardinäle als Vertragspartner von Kaiser und Reich neben dem Papst auch innerkirchlich dauerhaft gewährleistet, da nur sie fortan das künftige Oberhaupt der römischen Kirche bestimmten

irritam sub eodem sacramenti tenore pronunciant, ipsum a vinculo anathematis absoluerunt. Ähnlich Boso, Vita Alexandri III., ed. Duchesne, Liber pontificalis 2 (Anm. 55), S. 439, der die sieben Kardinäle ebenfalls namentlich erwähnt. Romuald von Salerno, Chronicon, ed. Carlo Alberto Garufi (Rerum Italicarum Scriptores 27, 1), Città di Castello 1935, S. 284 nennt die drei Kardinalbischöfe *et quosdam cardinales*, während der englische Augenzeuge nur vier Kardinäle kennt: Rodney M. Thomson, An English Eyewitness of the Peace of Venice, 1177, in: Speculum 50 (1975) S. 21–32, S. 31. Alexander III. selbst berichtet diesen Vorgang gegenüber Roger von York und Hugo von Durham sowie gegenüber Abt Petrus von Montecassino und dem Erzbischof von Capua am 26. und 27. Juli 1177: ed. MPL 200, Sp. 1130f., Sp. 1131: *per fratres nostros episcopos et cardinales, de mandato nostro, praesentibus quibusdam aliis, absolutionis beneficium meruerunt*; vgl. auch RI IV/2 (Anm. 7), Nr. 2282; vgl. dazu auch Achim Thomas Hack, Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmers, Regesta Imperii 18), Köln/Weimar/Wien 1999, S. 650f.

- 68 Vgl. das entsprechende Schreiben des Papstes an Kardinalpriester Petrus von S. Grisogono: ed. MPL 200 Sp. 1163f: *Cum bonae memoriae W[ilhelmus] quondam Portuensis episcopus candelabra XXIV et cuppam argenteam XIV marcarum, deauratam intus et extra, apud Lemovicensem ecclesiam deposuerit, volumus et mandamus ut per nuntium tuum providum et discretum, a dilectis filiis nostris decano, archidiacono et canonicis ejusdem ecclesiae, vel etiam ab abbate Sancti Martialis, haec et alia, si qua de bonis ejusdem episcopi apud eos sunt, ex parte nostra quantocius requiri facias, recepta nobis deferas, si debueris ad nos redire; aut si non es ad nos quantocius rediturus, apud dilectum filium nostrum abbatem Sancti Germani Parisiensis eadem ponere [f. ea deponere] non postponas. Nos enim eis dedimus in mandatis ut tibi vel certo nuntio tuo praescriptam cuppam, candelabra et alia, si qua de bonis praedicti episcopi sunt apud eos, non differant assignare.*

und damit zugleich in Zeiten der Vakanz den Fortbestand aller rechtlichen Verpflichtungen, die Papst und Kardinäle gemeinsam eingegangen waren, garantierten.⁶⁹ Das war zugleich der Lohn für den ungeheuren Einsatz der Kardinäle in ihrer Eigenschaft als Legaten während des Schismas.⁷⁰

Alexander und seine Kardinallegaten hatten 18 Jahre erfolgreich darauf hingearbeitet, den Kaiser und seine Gegenpäpste so gut es ging politisch zu isolieren, d.h. einerseits ein Einschwenken Frankreichs, Englands, des byzantinischen Kaiserreichs, Siziliens sowie Ungarns auf Barbarossas Linie zu verhindern, und diesem andererseits durch die enge Zusammenarbeit mit den oberitalienischen Kommunen die Grundlage für die Kaiserherrschaft in Italien zu entziehen. Der erste Akt expansiver Legationstätigkeit unter Alexander III. erfolgte nach Ausbruch der Kirchenspaltung zur Obödienzsicherung und auch zum Gelderwerb, der zweite nach dem erzwungenen Rückzug Friedrichs aus Oberitalien ab 1167 und der Ermordung von Thomas Becket 1170, womit von Deutschland und Italien abgesehen bereits das Ende der Kirchenspaltung bzw. des Kampfes gegen Barbarossa markiert war.

Geographisch aufgeschlüsselt bedeutet dies, dass bis 1170 neben Frankreich als wichtigstem Stützpunkt für Alexander III. und seine Kardinäle auch Dalmatien, Ungarn, Byzanz, Süditalien, die Kreuzfahrerherrschaften, die iberische Halbinsel und Skandinavien Ziele von Alexanders Legaten darstellten. Dalmatien und Ungarn waren zunächst nur durch Friedrichs Bemühungen um die Durchsetzung seines Gegenpapstes in den Blick der Alexandriner geraten, spielten dann aber als Nahtstelle zwischen Okzident und Orient eine immer größere Rolle. Schließlich stand das Verhältnis

69 Vgl. *Conciliorum oecumenicorum decreta* c. 1, hg. v. Joseph Alberigo et al. Bologna 1973, S. 211. Dazu und zu weiteren Beschlüssen des dritten Lateranums: vgl. Raymonde Foreville, *Lateran I-IV* (Geschichte der ökumenischen Konzilien 6), Mainz 1970, S. 168-199, S. 180-182; Maleczek, *Papst* (Anm. 19), S. 271 u.ö.; Appelt, *Papstwahlordnung* (Anm. 60), S. 96; Ian Stuart Robinson, *The Papacy, 1073-1198. Continuity and Innovation* (Cambridge Medieval Textbooks), Cambridge 1990, S. 140-145; Werner Maleczek, *Abstimmungsarten. Wie kommt man zu einem vernünftigen Wahlergebnis?*, in: *Wahlen und Wählen im Mittelalter*, hg. v. Reinhard Schneider/ Harald Zimmermann (VuF 37), Sigmaringen 1990, S. 79-134, S. 103ff.; Bernhard Schimmelpfennig, *Papst- und Bischofswahlen seit dem 12. Jahrhundert*, in: *Ibid.*, S. 173-195, S. 175ff.; Laudage, *Alexander* (Anm. 9), S. 233-238.

70 Zur Entwicklung der exklusiven Bevollmächtigung von Kardinallegaten vgl. ausführlich: Zey, *Augen* (Anm. 14), zwischen Anm. 71 und 97.

durch die engen Beziehungen zu den Erzbischöfen von Gran und Kalocza, von Split und Ragusa sowie zu den Königen Géza II. (1141–1162), Stephan III. (1162–1172) und Béla III. (1173–1196) auf einem eigenen Fundament.⁷¹ Die Preisgabe der Legationstätigkeit im normannischen Sizilien durch Papst Urban II. (1088–1099)⁷² konnte auch von Alexander III. nicht gänzlich revidiert werden, allerdings ließ die Anfangsphase der Regierungszeit König Wilhelms II. einige politisch motivierte Legationen auf die Insel zwischen 1166 und 1170 zu. Nach 1170, als sich Alexanders Politik und damit auch die Legationen insgesamt wieder nach Oberitalien und Westeuropa ausrichteten, endete die intensive Legationstätigkeit nach Ungarn ebenso wie diejenige nach Sizilien und Byzanz, wo im Rahmen der Alexander zeitweise sehr willkommenen Pläne Manuels I. Komnenos, die westliche Kaiserherrschaft zu übernehmen, sogar intensive Verhandlungen über die Kirchenunion stattgefunden hatten.⁷³ Legationen nach Böhmen, Mähren und Polen wurden ebenso wie nach Deutschland durch Barbarossas Machtposition schon vor der Kirchenspaltung weitgehend verhindert. Die analoge Situation lässt sich für England und Schottland unter König Heinrich II. beobachten, bis infolge der Ermordung Thomas Becketts 1170 nicht nur eine stärkere Kontrolle der königlichen Kirchenherrschaft in England möglich wurde, sondern auch die Separierung der schottischen von der englischen Kirche vollzogen wurde.⁷⁴ Deutschland konnte erst nach dem Frieden von Venedig und sich daran anschließenden Ausgleichsverhandlungen nach 1179 wieder von päpstlichen Legaten aufgesucht werden.⁷⁵

Wilhelm von S. Pietro in Vincoli war nicht der einzige herausragende Mitarbeiter Alexanders III., der sich in mehreren europäischen Königreichen und sogar beim byzantinischen Kaiser für die Sache der alexandrini-

71 Vgl. zuletzt Gábor Varga, *Ungarn und das Reich vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Das Herrscherhaus der Árpáden zwischen Anlehnung und Emanzipation* (Studia Ungarica. Schriften des Ungarischen Instituts München 49), München 2003, S. 186–217.

72 Vgl. Erich Caspar, *Die Legatengewalt der normannisch-sicilischen Herrscher im 12. Jahrhundert*, in: QFIAB 7 (1904) S. 189–219.

73 Siehe oben Anm. 45.

74 Vgl. Donald E. R. Watt, *Medieval Church Councils in Scotland*, Edinburgh 2000 (deutsche Übersetzung: *Die Konzilien in Schottland bis zur Reformation* [Konziliengeschichte, Reihe A: Darstellungen], Paderborn u.a. 2001), S. 23 (26).

75 Zur Wiederaufnahme der Legationstätigkeit in Deutschland: vgl. Werner Ohnsorge, *Päpstliche und gegenpäpstliche Legaten in Deutschland und Skandinavien 1159–1181* (Historische Studien 188), Berlin 1929, S. 63–87.

schen Partei eingesetzt hatte. Die Zahl der von Alexander mit Legationsaufgaben betrauten Kardinäle überstieg prozentual bei weitem diejenige in den vorhergehenden Pontifikaten. Dabei wirkte sich der Umstand überaus begünstigend aus, dass viele Kardinäle ebenso robust und langlebig waren wie Alexander selbst. Allein neun Kardinäle haben das Schisma von der ersten bis zur letzten Sekunde miterlebt, darunter der hier besonders gewürdigte Wilhelm. Dadurch verfügten die Alexandriner über einen immensen Erfahrungsvorsprung. Auf der Gegenseite waren zwei Päpste verstorben und bedeutende Angehörige der weltlichen wie geistlichen Elite des Reiches der Epidemie von 1167 zum Opfer gefallen. Die verbliebenen Reichsfürsten an Barbarossas Seite agierten anders als die Kardinäle nur selten als homogene Gruppe und hatten nur ausnahmsweise stellvertretende Vollmachten.⁷⁶ Für die in Konfliktsituationen besonders wichtigen Kommunikationsprozesse waren diese Divergenzen zwischen dem päpstlichen und dem kaiserlichen Umfeld mitunter geradezu ausschlaggebend für den Erfolg. Die Kardinallegaten, zum Teil ebenso lange an der Kurie wie Alexander selbst, kannten ihre Aufgabe und ihren Entscheidungsspielraum nur zu gut – von den langjährigen persönlichen Beziehungen vor Ort ganz zu schweigen. In Italien konnten die Legaten sogar auf familiäre Bindungen zurückgreifen. Entsprechend selten sind die Fälle, in denen Alexander korrigierend in die Legationsarbeit eingriff, zumal die Kardinäle ihrer Pflicht, dem Papst ständig über den Fortgang zu berichten, stets nachkamen. Beispiele eines umgekehrten Nachrichtenflusses sind gleichfalls mehrfach bezeugt, Klagen über eine unzureichende Information hingegen auf beiden Seiten nicht belegt. Die häufig zu lesende Bewertung der Kommunikation als außerordentlich schwerfällig und deswegen wenig effizient⁷⁷ lässt sich auf Alexanders Seite gerade nicht verifizieren. Hingegen kam es innerhalb der kaiserlichen Partei häufiger zu Kommunikations- und damit auch zu Kompetenzschwierigkeiten. Die weniger umfangreich bevollmächtigten

76 Vgl. Wolfgang Georgi, Wichmann, Christian, Philipp und Konrad: Die «Friedensmacher» von Venedig?, in: Stauferreich im Wandel. Ordnungsvorstellungen und Politik in der Zeit Friedrich Barbarossas, hg. v. Stefan Weinfurter (Mittelalter-Forschungen 9), Stuttgart 2002, S. 41–84.

77 Vgl. etwa Christiane Schuchard, Päpstliche Legaten und Kollektoren nördlich der Alpen, in: Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. Begegnungen zwischen dem Süden und der Mitte Europas (11.–14. Jahrhundert), hg. v. Siegfried de Rachewiltz/ Josef Riedmann, Sigmaringen 1995, S. 261–275, S. 269 mit Bezug auf Maleczek, Papst (Anm. 19), S. 342 und auf weitere einschlägige Untersuchungen zu päpstlichen Legationen.

kaiserlichen Legaten hatten häufig aufgrund der langen und nicht schnell genug zu überbrückenden Distanzen keine Möglichkeit, ihre Entscheidungen beim Kaiser abzusichern und mussten daher häufiger über ihre Vollmachten hinaus handeln.⁷⁸ Zudem blieb ihre Wirkung auf Ober- und Mittelitalien beschränkt.

In der räumlichen Reichweite ist denn auch der größte Unterschied jener beiden im 11. und 12. Jahrhundert häufig im Gegensatz zueinander stehenden Gewalten zu sehen. Der Machtbereich des Kaisers war zwangsläufig durch die Grenzen seines Reiches limitiert. Darüber hinaus bestanden Einflusszonen in angrenzenden Regionen in Nord-, Ost- und Südeuropa. Sie waren aber nicht zu vergleichen mit den Gestaltungsräumen, die sich die Päpste und ihre Legaten in den rund 100 Jahren zwischen den Pontifikaten Gregors VII. und Alexanders III. sukzessive geöffnet hatten. Einzig im nördlichen Osteuropa und in Ostmitteleuropa gab es ausgangs des 12. Jahrhunderts noch weiße Flecken auf der Landkarte des päpstlichen Legatenwesens, die auch unter den Nachfolgern nur punktuell geschlossen werden konnten.⁷⁹

Wie prägend der Pontifikat Alexanders III. auf die Geschicke des Papsttums in den beiden letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts wirkte, zeigt sich auch an der räumlichen Orientierung der Legatenpolitik seiner fünf Nachfolger vor 1198.⁸⁰ Trotz individueller Schwerpunktsetzung bewegte sich deren Legatenpolitik auf den zwischen 1159 und 1177 geebneten Bahnen fort. Drei von Alexanders bedeutendsten Kardinallegaten folgten ihm auf der *cathedra Petri* nach⁸¹, zuletzt der über achtzigjährige Cölestin III.

78 Vgl. Görich, Ehre (Anm. 7), S. 178.

79 Das von päpstlichen Legaten nur äußerst sporadisch visitierte Polen wurde 1189 von einem Kardinallegaten Clemens' III. besucht, Kardinaldiakon Johannes Malabranca von S. Teodoro: vgl. Maleczek, Papst (Anm. 19), S. 89.

80 Vgl. Volkert Pfaff, Sieben Jahre päpstlicher Politik. Die Wirksamkeit der Päpste Lucius III., Urban III. und Gregor VIII., in: ZRGKanAbt 67 (1981) S. 181–195; Nachtrag in: ZRGKanAbt 69 (1983) S. 341–345; Ders., Papst Clemens III. (1187–1191). Mit einer Liste der Kardinalsunterschriften, in: ZRGKanAbt 66 (1980) S. 261–316; Ders., Das Papsttum in der Weltpolitik des endenden 12. Jahrhunderts, in: MIÖG 82 (1974) S. 338–376.

81 Zu Lucius III. (1181–1185) alias Hubald von Ostia siehe bereits oben Anm. 26. Gregor VIII. (1187) war als Kardinalpriester von S. Lorenzo in Lucina Legat in Deutschland, Ungarn und im angevinischen Königreich, bevor er 1178 Kanzler der römischen Kurie wurde. Stärker auf Westeuropa ausgerichtet war der Legationshorizont Cölestins III. Als Kardinaldiakon Hyacinth von S. Maria in Cosmedin war er zweimal durch Südfrankreich auf die

(Hyacinth), der dem Kardinalskollegium schon seit 1144 angehört hatte. Anhand seiner Amtsführung lässt sich deutlich vor Augen führen, wie sehr der eigene Erfahrungshorizont die geopolitische Ausrichtung des Legatenwesens bestimmte. Seine besondere Aufmerksamkeit als Kardinallegat hatte der iberischen Halbinsel gegolten. Zweimal zwischen 1154 und 1155 sowie zwischen 1171 und 1175 hatte er die dortigen Kirchenprovinzen und Diözesen visitiert und damit wesentlich zur engen Bindung der spanischen Königreiche und Portugals an das Papsttum beigetragen.⁸² Im Jahr 1192 schickte Cölestin III. seinen Neffen, den Kardinaldiakon Gregor von S. Angelo, als päpstlichen Legaten an den südwestlichen Rand Europas. Damit ließ er direkt an seine eigene Legation anknüpfen, da zwischen 1175 und 1192 kein Legat nach Spanien entsandt worden war. Der ersten Legation seines Neffen 1192–1194 ließ er sogar noch eine zweite zwischen 1196 und 1197 folgen.⁸³ Gregor von S. Angelo war einer von insgesamt 21 Kardinälen, die Cölestin mit Legationsaufgaben betraute, das waren fast Zweidrittel seines 34 Mitglieder umfassenden Kardinalskollegiums.⁸⁴ Damit wurde die Bedeutung des päpstlichen Legatenwesens am Ende des 12. Jahrhunderts zu einem neuen Höhepunkt geführt. Das Legatenwesen war damit zu einer ebenso herausragenden wie unverzichtbaren Konstante päpstlicher Kirchenpolitik im Abendland geworden.

iberischen Halbinsel gereist (s. Text) und hatte mit Barbarossa mehrfach in Deutschland, Oberitalien und Frankreich verhandelt.

82 Vgl. die Dokumentation der beiden Spanienlegationen des Hyacinth von 1154–1155 und 1171–1175 bei: Weiß, *Urkunden* (Anm. 10), S. 173–203 mit Nennung der älteren Literatur.

83 Zu diesen Legationen: vgl. *Ibid.*, S. 300–308.

84 Vgl. Maleczek, *Papst* (Anm. 19), S. 287–358.